



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gedichte von Eduard Mautner.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gedichte von Eduard Moutuer.*)

I.

Alma mater.

In dumpfen Stuben hatt' ich lang' gefessen,
 Und vor mir aufgeschlagen lag das Buch,
 Die süße Mähr vom Lenz hatt' ich vergessen,
 Und graunvoll war mein Dasein, wie ein Fluch!
 Was aus bestaubten Heften sie gesprochen,
 War nicht die Milch der reinen Wissenschaft:
 Vergiftet war sie, tödtlich und gebrochen
 Hat sie im Keim so manche Geisteskraft.

Was sie als Weltgeschichte vorgetragen,
 Drinn' spiegelt wahrlich sich kein Weltgericht:
 Ein Ammenmärchen war's aus alten Tagen,
 Geschichten waren's, doch Geschichte nicht;
 Allein, was half's? wir mußten's einmal hören,
 Und zweifelt einer, tönt das Donnerwort:
 Auf des Professors Hefte mußt du schwören,
 Ein Geistesmachtspruch, durch die Seele fort.

Wie sich die Stoffe scheiden und verbinden,
 Und wie Atom sich mit Atom vermählt,

*) Von dem jungen Dichter, einem Deutsch-Ungarn, erscheint im nächsten Monate eine reiche Sammlung „Gedichte“ im Verlage von Georg Wigand in Leipzig.

Wie sich der Säuren Wahlproceffe gründen,
 Das ward uns täglich stundenlang erzählt;
 Doch wie ein Volk in freier Selbstentwicklung
 Aus Elementen mächtig sich erhebt,
 Und wie es schmähtlich endet in Zerstücklung,
 Wer hat uns dies zu lehren sich bestrebt?

Sie gaben uns von unfrem Christusgotte
 In Sagen und Legenden wohl Bericht,
 Doch war geworden ihnen längst zum Spotte
 Das erste Gotteswort: Es werde Licht!
 Wie dort in dunkler Rutt' am Seminare
 Der Theologe trüg die Glieder dehnt:
 Wann kommen doch der Pfründe fette Jahre,
 Wo man behaglich ist, und trinkt, und gähnt?

Ha! wie der Ekel mir am Herzen naget,
 Und doch zugleich unendlich tiefe Pein!
 Hier der Juriste leise lispelnd kläget:
 Wann werd' ich endlich Fürstendiener sein?
 Wann werd' ich endlich unter Acten sitzen,
 Wann fällt auf mich des Hofraths Gnadenstrahl,
 Daß mir's vergönnt, den Röthel ihm zu spizen?
 O, wann bezieh' ich endlich mein Quartal? —

2.

Wir wollen Wind und Sonne theilen.

Wir wollen Wind und Sonne theilen,
 Nur kommt zum offnen Kampf heraus,
 Nur schießt auf uns mit gift'gen Pfeilen
 Nicht feige aus dem sichern Haus:
 Wie einst in altersgrauen Zeiten,
 So sprech' ein Gyttesurtheil Recht:
 Auf glüh'ndem Eisen will ich schreiten,
 Und schuglos stürzen in's Gesecht!

Wir wollen Wind und Sonne theilen,

Ich fürcht' dich nicht, du drohend Meer;

Und habt ihr Ketten, hab' ich Feilen,

Einst findet ihr den Kerker leer. —

Und fall' ich auch, so zieht doch siegend

Die Wahrheit in der Menschen Brust,

Ich bleibe, selber unterliegend,

Noch freiheitsstolz und siegbewußt.

381 Wir wollen Wind und Sonne theilen,

Was zaudert ihr? der Kampf ist gleich!

Ihr würdet freudig dazu eilen,

Wenn Recht und Wahrheit nur bei euch;

Wenn nicht die beste Wehr entriffen:

Das Selbstbewußtsein, eurer Hand,

Wenn nicht das schuldbolle Gewissen

Den Arm gelähmt und euch entmannt. —

Wir wollen Wind und Sonne theilen!

Ihr kommt? — Ich schließe mein Visier;

Es wetterleuchtet durch die Zeilen:

Hier stehe ich! — Gott helfe mir!

Nur fürchte ich, daß eurem Streben

Der Sturm der Zeit entgegen sei,

Daß er sich brausend wird erheben,

Und daß die Sonne — auch Partei!